

Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern

Autor(en): **Zihlmann, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **27 (1969)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern

Josef Zihlmann

Vorbemerkung

Die nachstehende Arbeit ist nicht als Beitrag zur «volkstümlichen» Namenkunde gedacht. Sie befaßt sich vielmehr mit unveröffentlichten Quellen und hat den Zweck, der wissenschaftlichen Namenforschung zu dienen. Aus diesem Grunde tritt die Deutung der behandelten Namen zurück; die Frage nach der Bedeutung muß in einzelnen Fällen sogar unbeantwortet bleiben. Um so reichlicher sollen dagegen die Quellen selber zu Worte kommen. Die vielen Belegstellen mit ihren Unterschieden in Schreibung und Formulierung sollen ein möglichst getreues und lückenloses Bild über den ältesten Namenbestand im Bereich der alten Pfarrei Luthern vermitteln.

Die alte Pfarrei Luthern

Luthern ist eine Stiftung der Lenzburger; die Kirche entstand ums Jahr 1000. (Gfrd. 61, 230)

Der Kirchensatz von Luthern kam von den Freien von Affoltern erbsweise an die von Hünenberg. Nachdem ihn diese hundert Jahre in Besitz gehabt hatten, übergab ihn Götz von Hünenberg «an der kindlinen tag zu wienachten» 1413 schenkungsweise dem durch Brandunglück schwer heimgesuchten Kloster Trub. Als die Berner 1579 mit dem Kloster St. Urban einige Kollaturen austauschten, kam die Kirche zu Luthern an St. Urban, mit der Aufhebung des Klosters, 1848, an den Stand Luzern. (Bölsterli, Die Einführung des Christentums in das Gebiet des heutigen Kantons Luzern, S. 96.)

Quellen

Die Schenkungsurkunde des Götz von Hünenberg, 1413, befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Bern. Sie ist abgedruckt in Gfrd. 16, 37.

Als älteste unveröffentlichte Quelle diente für die vorliegende Arbeit das 1502 angelegte Jahrzeitbuch von Luthern, ein großformatiger Band mit pergamentüberzogenem Holzdeckel; die 48 Blätter sind ebenfalls aus Pergament. Die ältesten Eintragungen (der größte Teil der Eintragungen

überhaupt) sind offensichtlich von einem noch ältern Jahrzeitbuch übernommen. Dies geht aus einigen Eintragungen hervor, die sich datieren lassen. So stiftet «Frow angnes von Hüenberg» ein Maß Öl für das Licht, das «sol brennen die gantzen vasten dur uß». Ferner gibt «Her Hartmann von Hüenberg – sant Volrichen an buw X s den. stebler müntz von ein guot ennet luttren». Die Hüenberg besaßen als Herren von Waldsberg den Kirchensatz von Luthern und verschenkten diesen, wie oben erwähnt, 1413, an das Kloster Trub. Hartmann IV. von Hüenberg starb 1357 (Eleonore Staub, Die Herren von Hüenberg). «Heintzman krut» macht eine Stiftung, von der 5 Schilling «dem heiligen bluot an die nüwen pfrund zu willisow» gehören. Die Gründung der Pfrund zum Heiligen Blut in Willisau fällt in die Mitte des 15. Jahrhunderts (Dr. Franz Sidler, Das Heilig Blut zu Willisau). Das Alter der einzelnen Stiftungen ist also sehr unterschiedlich zu werten. Die ältesten Jahrzeitstiftungen dürften im 13. Jahrhundert entstanden sein, vielleicht sogar noch früher.

Eine weitere unveröffentlichte Quelle ist das Urbarium und Zinsverzeichnis der Bruderschaft U. L. Frau, das 1511 angelegt wurde. Ferner wurde für die vorliegende Arbeit das Pfarrei-Urbarium von 1576 ausgewertet.

Daneben existieren noch zwei jüngere Jahrzeitbücher, eines mit Eintragungen aus der Zeit von 1600 bis 1700, das andere mit solchen von 1700 bis 1828. Was die Hofnamen betrifft, bieten diese zwei Bücher nichts Besonderes; die Namen decken sich fast vollständig mit jenen aus dem ältesten Jahrzeitbuch.

Die erwähnten Bücher befinden sich alle im Pfarrarchiv von Luthern.

Als weitere unveröffentlichte Quellen sind ferner zu erwähnen das Verzeichnis der Pfrundgüter von Luthern und die Aufzählung der heutzehntenpflichtigen Liegenschaften von Luthern. Sie stammen aus dem Jahre 1532. (Urbarien Amt Signau Nr. 14, Staatsarchiv Bern.)

Schließlich diente als unveröffentlichte Quelle das von Ludwig Cysat 1635 neu abgefaßte Urbarium der Pfarrkirche Luthern. Dieses wurde kurz vor der Drucklegung des ersten Teils dieser Arbeit im Kirchturm in Luthern gefunden und konnte noch rechtzeitig ausgewertet werden.

Merkmale des Namenbestandes

Im ältesten Jahrzeitbuch von 1502 bilden voll entwickelte Familiennamen die Ausnahme. Dies ist ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß das Buch nach ältern Vorlagen angelegt wurde und Stiftungen enthält, die vielleicht sogar bis vor das 13. Jahrhundert zurückreichen. Um so interessanter und aufschlußreicher ist natürlich der Namenbestand: Hof- und Familiennamen gehen ineinander über. Die Hofnamen sind viel älter, und die Bezeichnung der Stifter und ihrer Angehörigen erfolgt, von einigen Ausnahmen abgesehen, mit dem Personen- und

dem Hofnamen; die eigentlichen Familiennamen sind erst im Entstehen begriffen.

Ein weiteres auffallendes Merkmal des Namenbestandes besteht darin, daß die typischen Namen der Dorfsiedlung fehlen. So suchen wir zum Beispiel umsonst nach Namen und Begriffen aus der Dreifelderwirtschaft. Wir befinden uns im Gebiet der Einzelhofsiedlung; es gibt kaum Spuren von gemeinschaftlicher Nutzung, die auf das Vorhandensein einer Dorf- oder Twingsgenossenschaft hindeuten würden, wenigstens nicht in dem ausgesprochenen Sinne, wie wir dies aus Gemeinden nördlich der Bahnlinie Huttwil–Wolhusen kennen. Was die Bauern von Luthern – es waren ja ursprünglich nur Bauern – zu einer Gemeinschaft verband, war die Kirche. Das älteste Jahrzeitbuch von Luthern bietet uns mit seinem Namenbestand das archaische Bild einer Napfgemeinde, die erst im Werden begriffen ist.

Dies alles erklärt auch die weitere Feststellung, daß Flurnamen verhältnismäßig selten sind. Als Unterpfand für Stiftungen erscheinen selten Flurstücke, Matten und Äcker, sondern ganze Höfe. Wir haben es hier mit ganz andern Verhältnissen zu tun als etwa in Gettnau, Ettiswil oder Schötz, wo die Jahrzeitbücher von Flurnamen nur so strotzen.

Abkürzungen

N	Name
ON	Ortsname
HN	Hofname
FLN	Flurname
FN	Familiename
PN	Personenname
RN	Rufname
GW	Grundwort
BW	Bestimmungswort
s. d.	siehe dort
ahd.	althochdeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
KP	Kaufprotokoll
GP	Gültenprotokoll
AJB	Ältestes Jahrzeitbuch von Luthern, 1502 angelegt; die meisten Stiftungen sind aber viel älter.

Literatur

Hkde. d. W.	Heimatkunde des Wiggertales
Gfrd.	Geschichtsfreund
Id.	Idiotikon

Kluge	Kluge, Etymologisches Wörterbuch
Bach	A. Bach, Deutsche Namenkunde, 5 Bände
ZG	J. Zihlmann, Die Hof- und Flurnamen der Gemeinde Gettnau.

Übrige Literatur ist mit vollem Wortlaut im Text erwähnt.

Affersmatten

Name verschollen.

1511: «Voli bircher an Hirsnegk ...hett gen iii s gült jährlich vff vnnd ab, ab affersmatten vnd ab der Ey.»

1511, Zinsverzeichnis: «...ab affersmatten».

Lokalisierung ist unmöglich.

Die Deutung ist unsicher; es bestehen verschiedene Möglichkeiten. Das Id. erwähnt Affer als «Seitenende einer Sohlhaut», bzw. Afer «oberer Rand eines Feldes», was auf das in Frage stehende Grundstück zutreffen könnte. Id. 1, 105.

Eine weitere Möglichkeit ist in Afer, Afere zu sehen, «Afra, weiblicher Vorname». Id. 1, 105.

Möglicherweise reicht die Entstehung des FLN weit vor die Zeit der Erwähnung zurück, und es könnte ein altdeutscher PN zugrunde liegen. In Landiswil BE gibt es einen HN Afferthal.

Ahorn

Name lebendig. Heute drei Liegenschaften: Ober, Mittler und Unter Ahorn, die auf Höhen von 958 bis 1139 m ü. M. liegen. Auch die höchste Erhebung auf 1139 m trägt den Namen Ahorn.

AJB: «Ahorn».

1576: «...den Zenden zuo an vnder achornn».

Um 1600: «Item vff dem Nidren achornn ghörtt dem gotzhus zuo luttren Viii Schilling für den Hew Zehenden vnd Korn Zehenden was zwüschen Schluck Bach vnd dem Elpach vnd so witt der nider achornn gadt...»

Urbar 1635: «Item das ganze Guot genant Ahorn in der Kilchöri Lauteren gelegen, welches erstlichen stost Schlückhigen Bach, zum anderen an Ahorn Bach so gegen Lauteren ligt...»

Gleiche Quelle; Unter Ahorn: «So dan stost die Alp einsteils nit sich an Sechser Jakob Birrhers Waldtmattenweid, zum anderen obenher an den oberen Ahorn, demnach an Ahornbach vnd dann an Schlückhigen Bach vnd ist darbey zuo merken, daß diese Alpp dem Gottshaus um v Viertel Korn vnd 1 Maß Anckhen die Sazig ist.»

1640: Nach dem Twingrecht von Luthern verläuft die Twingsmarch «von Alp Anhorn noch an die waggendte Studen». (Die «wagenden

Studen» ob Eriswil werden als Grenzpunkt zwischen dem freien Amt Willisau und Bern schon früh erwähnt.)

Ahorn kommt als Baumname in Hof- und Flurnamen häufig vor. Aus der Umgebung: Die HN Ahorn (Ufhusen) und Ahornen (Großdietwil), ferner die FLN Ahorneigen, Ahornenacher und -wald (Großdietwil), Ahornweid (Ufhusen), Ahornschwängeli (Luthern, 1849), Ahornenport und Ahornseite (Hergiswil).

Allmend

Name verschollen.

AJB: «Zuo wissen, das Cuoni meyger Im grund hat geben ein huß stat vff der almend... Vnd das huß sol einem sigristen warten.»

Berner Urbar 1532: In der Marchbeschreibung des Hofes «Hof» finden wir die Allmend ebenfalls erwähnt. «Vacht an die march deß hoffts guotz bim thürly an der allmendt vnd gadt dem kilchwäg nach biß ann die Sigrist matthen...»

1576: Zins «von dem garten so der würtschafft vff der alment zu hörig.»

1576: «Item philip wildtt gitt 15 s von sinem hus vnd garten vff der allment.» «Item Hans bircher gitt 15 s von sinem hus vnd garten vff der allment.» Daneben sind im gleichen Dokument noch einige andere «hus vnd garten» auf der Allmend genannt.

Nach dem dritten Jahrzeitbuch von Luthern ist «das mättelin so zum Hooff gehört hat, ...ligt under der Straß by der Schmitten an der Allmend» heu- und emdzehntenpflichtig.

1610 wurden die Leute von Luthern beim Großen Gebet so eingeteilt: «vnder der kilchen bis an den schwartzenbach vnd allment» und «hinder der kilchen sampt der Allment, schwartzenbach vnd guggisperg».

1792 steht in der Marchbeschreibung des Neuweberhauses im Dorf: «...vnd der allmend brunnen helfen machen, herentgegen haben die käufer das rächt auf die allmend, stost an die allmend, an kilchmeyer Joseph Gernets garten, an des Joseph Röschen Hausgarthen vnd an das Schuoll haus gehörige Land.»

1780 wurde «das heimwässen daß hörnly genambt mit haus vnd garthen vnd das rächt auf die allmend» verkauft. «Das haus stehet auf der allmend, der garthen stost an des pfahr Herren boumgarten vnd an die hofmathen, ouch an die allmend.»

1769 stößt «das heimwesen die wölfen genambt» (Doppelhaus) «an des pfahr Herren sein pfuond matten, an die allmend vnd an des sigristen boumgarten.»

1777 wird die «Wirtschaft vnd Taferen rächt zuo Lutheren» verkauft; das Grundstück «stost rings um an die allmend».

1778: «...das Pfister Haus genampt samt der Ehe Haften Pfisterei ...stost erstlich an das Hof Speicher Mätteli, an den Hofbach, an den Schmiten boumgarten, auch an die straß so über die almend geth.»

1804 wird das Milzihaus mit zwei Gärten verkauft. «Das Haus stost rings um an die Allmänd. Der Garten stost an die Sigerist Pfruondmatten, ztens an den frid hof, 3tens an die Killen stägen vnd an die Allmänd. Der zweite Garten stost Heinrich Birchers Garten, ztens an den frid hof, 3tens an die Allmänd vnd die Straß.»

Aus diesen Belegen ist ersichtlich, wo die Allmend lokalisiert werden muß. Sie lag in der Gegend der Kirche, und es befanden sich mehrere Häuser mit ihren Gärten innerhalb der Allmend, so u. a. das Sigristpfrundhaus, die Wirtschaft und das Hörnli.

Allmende, mhd. al(ge)meinde, almende heißt ‹was allen gemein ist› (Kluge). Allmende hat den konkreten Sinn ‹gemeinschaftlich besessenes Land› (Bach II, § 285a).

Die Belege zeigen deutlich, daß wir in Luthern unter Allmend etwas anderes zu verstehen haben als in einer Gemeinde, die aus einer Dorfsiedlung entstanden ist. Was man in Luthern unter Allmend verstand, bietet kaum einen Abglanz von dem, was Allmend weiter unten im Tale zu bedeuten hatte. Die Allmend in Luthern war flächenmäßig unbedeutend. Sie diente wohl ursprünglich dem Viehauftrieb der wenigen Dorfbewohner. Ringsherum aber war das Land von Einzelhofsiedlern genutzt. Ganz ähnlich wie in Luthern scheinen die Verhältnisse in Hergiswil gewesen zu sein; auch hier bestand die Allmend in einem verhältnismäßig sehr kleinen Landkomplex im Dorf. In beiden Napfgemeinden ist Allmend als ‹gemeinschaftlich besessenes Land› im denkbar engsten Sinne zu verstehen.

Au

S. Luternau und Ey.

Auern

Name lebendig als HN; Mundart Ouere.

Nach dem Urbar von 1635 stößt der Hof «Ober Hirschenegg ...an vorderen Hoff Hirschen Egg, zum anderen an die Vnder Scheidegg, zum dritten an Hambüel, viertens an die Auweren...»

Gleiche Quelle: Der Hof «Süessenwurst genannt ...stost erstlich an vnder Hirschen Egg, zum anderen an die Auweren, dritts an die Lauteren, viertens an Willmispach».

Gleiche Quelle: «...ab einer Matten, die Vogelsmat genant, stößt erstlich an die Lutteren, zum anderen an die Süßwurst, drittens an die Auweren.»

Au, mhd. ouwe, ahd. ouwa, ‹Land am oder im Wasser, wasserreiche Ebene›; «In der Auern, bedeutet, wie Aueten, eine Mehrheit von Auen»

(Brandstetter in Gfrd. 27, 279). Id. 1, 5 erwähnt unter Au II/3 noch die Bedeutung «Landstrich längs einem Bache oder Flusse, zugeschwemmtes Grienland, meist mit Gebüsch und Gras bewachsen». Obwohl die Liegenschaft Auern heute bebautes Kulturland ist, gehört der HN bedeutungsmäßig in die letztgenannte Kategorie. Das Land, nach dem das Gut benannt ist, liegt unmittelbar an der Luthern und ist ein schmaler Landstreifen zwischen Bach und Berg; die Ufer der Luthern sind mit Niederholz bewachsen.

Der HN Auern ist insofern ein Ausnahmefall für unsere Gegend, weil es der einzige Au-Name südlich der Linie Huttwil–Wolhusen ist. Als auffallendes Merkmal ist noch die bedeutungsmäßige Parallelität dieses Au-Namens mit dem Namen Ey zuhinterst im Lutherntal zu erwähnen: in beiden Fällen weicht die Bedeutung von der sonst üblichen ab, an beiden Orten haben wir es mit einer verhältnismäßig schmalen Flußufer-Liegenschaft zu tun. (Siehe Ausführungen unter Ey.)

Badstube

Daß dieser heute noch lebendige HN in Luthern verhältnismäßig früh entstanden ist, bezeugt das Bruderschaftsverzeichnis von 1511. Wenn hier nicht der HN, sondern der FN des Besitzers oder Bewohners überliefert wird, so ändert dies nichts an unserer Feststellung.

1511: «Hanns badstuber».

Badstuben und -häuser gab es überall. Es gibt auch in der Umgebung noch eine Anzahl Namen, die auf diese alte Sanitätseinrichtung hinweisen:

Badhaus, Badheim und Badersmatt (Willisau Land), Badhaus (Dagmersellen, Gfrd. 102, 78), Badstube (Hergiswil; lt. einer Gült von etwa 1580 hieß das Schniderlihus im Unterdorf so), Badstock (Pfaffnau), Badstube und Badstubenacker (Altbüron).

Auch das alte Jahrzeitbuch von Willisau (15. Jahrhundert) erwähnt einen «Hans badstuber».

Balmegg

Name lebendig.

Im Berner Urbar von 1532 ist der HN an drei verschiedenen Stellen erwähnt, nämlich bei den Marchbeschreibungen von Schwarzenbach, Hof und Hirsenegg:

«...vnnnd vß dem bach vff die balm Egk...» «...vnd da dannen dem frid zun nach byß an die balmegg, vnd da dannen dem fridt zun nach byß an oßwaldten guott, vnd da dannen der ballm egg vnder ab...» «...vnd die egk an wäg vntz an die ballm egk die vor der kilchen vff stost vnnnd balm egk nider...»

17. Jahrhundert: «Volrich Schärilin ab der Balmegg».

18. Jahrhundert. «Volrich Schärli ab der Palmegg».

Die Balmegg liegt ssw von Luthern. Unter -egg ist der firstähnliche Höhenzug (Krete, Grat) vom Dorfe Luthern bis auf die Höhe oberhalb Neßlisboden zu verstehen. Unter Balm ist wohl die Wallenbachbalm, die eigentlich unter dem Namen Graufloh bekannt ist, zu verstehen. Demnach ist unter Balmegg «Egg gegen die Balm» oder «Egg vor der Balm» zu verstehen. Balm hat die Bedeutung von «Höhle; vorspringender Felsen; geschützter Raum unter einem vorspringenden Felsen». Hubschmied, Vox. rom. 3, 121 und Frutigen 4; Id. 4, 1215.

Hinter dem Dorfe Luthern öffnet sich gegen Südwesten ein kleines Seitental, Walenbach genannt, das hinaufreicht bis nahe an die Wasserscheide zwischen den Kantonen Luzern und Bern. Es endet zwischen den Alpliegenschaften Neßlisboden und Birbaum, in einer Höhe von rund 1000 m ü. M., in einem kleinen Talkessel, der von anstehender Nagelfluh gebildet wird. Der Ort heißt Graufloh. Hier befindet sich eine Balm von respektablem Ausmaß. Wenn man in frühern Zeiten davon sprach, es hätte unter dem überhängenden Felsen «ein ganzes Senten» Platz, so ist dies keineswegs übertrieben.

Die Sage weiß von der Graufloh allerhand zu erzählen. «Der Boden in dieser Balm – vom lockern Sandfelsen bröseln leicht frischer Sand herab – ist immer wie gefegt. Es wird da keine Unreinlichkeit geduldet, unsichtbare Geisterhände halten Ordnung.»

«Im Luthertale wissen die Leute ganz bestimmt, welche von jenen Herren in der Stadt, die es mit dem Volke nicht gut gemeint haben, nach dem Tode wandeln mußten und hernach in die Graufloh verbannt und an einen Strick angebunden worden sind. So ward einer einst von dem Beschwörer in einem Kratten dahingetragen. Unterwegs wünschte jemand den Geist zu sehen und mußte nun dem Träger über die linke Achseln schauen, worauf er wirklich für diesmal geistersehende Kraft erlangte. Als der kühne Milzjoggi (vergleiche den Namen Milzihaus in Luthern! der Verfasser) einst in die Höhle ging und den Geistern ausbot, fing es so seltsam an zu rauschen, daß er nicht Lust hatte, das Weitere abzuwarten. Ein Gesicht voll «Nüsse» verriet den Leuten sein Wagnis.» Lütolf, Sagen, S. 155.

Die alten Luthertaler nennen den Geist in der Graufloh noch heute beim Namen; sie sprechen vom Schwiizerhöger. Unter meinen Notizen über Sagen, Sitten und Gebräuche im Luzerner Hinterland, die ich in der Zeit um 1935 zusammentrug, befindet sich auch eine Erzählung über den Geist in der Graufloh. J. A., ein Hergiswiler, wußte mir damals zu berichten:

Nach der Verbannung des Willisauer Geistes in die Enzifluh, hörte man ein Klagen: «O weh..., o weh..., o hätti au der Änziwald nie geseh!» Um dem Geist Ruhe zu verschaffen, mußte ein Guardian kommen und

ihn in die Graufloh bringen. Der Kapuzinerpater nahm den Geist in einen Kratten und bestieg einen Schimmel, der von einem Manne geführt wurde. Auf dem Wege durfte ihnen aber niemand begegnen. Kam jemand des Weges, mußte man wieder an den Ausgangsort zurück. So geschah es zweimal. Erst beim dritten Ritt begegnete ihnen niemand mehr. In der Graufloh ist eine Höhle, die immer tadellos sauber ist. In der Höhle hätte eine ganze Sennete Kühe Platz. Wenn die Höhle verunreinigt ist, wird sie über Nacht wieder gereinigt, man sagt von einem Geist. Dies ist also die Erzählung des Mannes aus Hergiswil.

Die Balm in der Graufloh ist noch heute sehenswert, vor allem wegen ihrer Größe. Wer allerdings eine sauber gefegte Höhle erwartet, wird enttäuscht sein, denn vor der Balm hat das herunterbröckelnde Nagelfluhmaterialeinen großen Schuttkegel gebildet, der aber den Zugang noch freiläßt. Wer von der Graufloh aus für seine Rückkehr nach Luthern den Weg über die Alp Neßlisboden wählt, kommt an der Balmegg vorbei.

Balm ist auch Hofname in Ebersecken und Ettiswil, ferner Name einer ehemaligen Burg in Altbüron. Als FLN sind zu erwähnen Balmacher (Willisau Land) und Balmweid (Menzna). Balm ist ein in der Schweiz häufig vorkommender Name.

Baum

Name verschollen.

AJB: «Peter mitz an gennhart hett gesetzt ... ab dem acher genempt der acher zum bom.»

Vorausgesetzt, daß aus dem «acher zum bom» ein «acher zu den Bäumen» geworden ist, wäre ein Zusammenhang mit dem HN Bäumen (in Luthern) möglich. Für diese Namensentwicklung haben wir aber keine Beweise. Vergleiche ZG, S. 16 und 154.

Bifang

Name in Vor Unter Wallsburg noch lebendig in der Form «Bifig». Nach dem Berner Urbar, 1532, war «der biffang am ober feld» heuzehntenpflichtig.

Die Lokalisierung bereitet Schwierigkeiten, da im Dorf Luthern oder in dessen Umgebung weder Bifang noch Feld nachgewiesen werden können. Dagegen gibt es nach jüngern Katasterbüchern den FLN Bifang auf den Liegenschaften Ober Girstock und Vor Wallsburg (hier Bifangmatte). Es handelt sich um Nachbarliegenschaften, und die Grundstücke dürften aneinandergelegen sein.

Daß es sich beim Berner Beleg um den Bifang im Girstock, bzw. in der Wallsburg handelt, wird durch den Zusatz «am ober feld» gestützt. Wie oben erwähnt, kennt die unmittelbare Umgebung von Luthern kein Feld

(Feld ist im Sinne von Zelge, Ackerland mit Fruchtwechsel nach dem System der Dreifelderwirtschaft zu verstehen). Dagegen ist der FLN Feld («Niederfeld») in der Gegend des Grünenbodens nachweisbar, also in der Umgebung von Hofstatt/Rüdiswil. Damit sind wir wieder in der Nähe unserer beiden Bifang-Namen.

Der Name Bifang oder Bifig kommt von bi-fangen, ahd. bifahan, «umfassen, umfassen, einzäunen», bedeutet also «eingezäuntes Stück Land», in unserem Falle offensichtlich Ackerland. Der Name kommt in unserer Gegend recht häufig vor.

Birchen, Bircher, Birrer

AJB: «Walter zun birchon».

AJB: «werlis in mos guot stost einhalb an birchers guot vnd anderhalb an sagers guot...» «Voli bircher an hirsenegg.» «Henslin bircher», «Hans bircher im mos...» «Caspar Bircher Sechser und des Grichts zu Lutteren» (Eintragung um 1560).

Die im alten Jahrzeitbuch am Rand eingetragene Stiftung eines «Walter zun birchon» ist offensichtlich bedeutend älter als das 1502 angelegte Jahrzeitbuch, ist also von einer ältern Vorlage übernommen.

Man würde eigentlich für den Namen Birchen im alten Jahrzeitbuch von Luthern mehrere Belege erwarten. Dies aus dem Grunde, weil man erwartet, den Stammsitz der in Luthern heimischen Bircher (jetzt Birrer) in der engern Gemarkung suchen zu müssen. Der HN Birchen wird nur einmal (sehr früh) erwähnt. Nachher erscheint nur noch der FN Bircher, der aus dem HN entstanden ist.

Dies scheint ein Hinweis dafür zu sein, daß der Hof Birchen nicht in Luthern zu suchen ist. Dies um so mehr, da der Name in Luthern nicht nachgewiesen werden kann. Es liegt die Vermutung nahe, dieser «Walter zun birchon» sei von auswärts (von einem Hof Birchen) nach Luthern gekommen und sei der Stammvater der in Luthern heimischen Birrer.

Ich vermute, daß es sich bei dem Hof «zun birchon» um den Hof Birren in Willisau Land handelt. Das älteste Jahrzeitbuch von Willisau, 1477, stützt diese Annahme mit folgenden Belegen:

«...ab dem nidren gut zu birchen», «...ab einer matten sempt sich die haselmatt lit zun birchen», «wernher zur birchen». Gfrd. 29, 179, 191 und 204.

Liebenau erwähnt in seiner Geschichte von Willisau den HN «zu den Birchen» mit den ältesten Hofnamen der Umgebung. Gfrd. 58, 8.

Der HN Birchen, alt «zun birchon», zu den Birchen, bedarf keiner weitem Erklärung. Die Birke, *Betula alba*, mhd. birche, birke, ist in unserer Gegend verbreitet. Die Form Birhe, Bire bietet sprachlich keine Schwierigkeiten.

Obwohl der FN Birrer erst seit dem letzten Jahrhundert in dieser Form in offiziellen Dokumenten erscheint, muß doch angenommen werden, daß in Luthern schon immer Birrer, nicht Bircher, gesprochen wurde. Das geschriebene Bircher ist wohl als Kanzleisprache zu werten. Die Änderung der Schreibweise drängte sich wohl auf, um die in unserer Gegend heimischen Birrer von auswärtigen, die sich in der Umgangssprache nicht Birrer, sondern Bircher nannten, zu unterscheiden. Vielleicht weist eine Eintragung im Urbar von 1635 in diese Richtung: Der Hof Unter Ahorn stößt «an Sechser *Birrhers* Waldtmattweid».

Es gibt in Luthern heute noch zwei HN mit Birch: Birchbühl und Birchegg. Daß einer dieser Höfe mit dem alten Birchen identisch sein könnte, dafür gibt es keine Hinweise.

Ferner muß wohl auch im HN Birbaum die Birke gesucht werden. Dieser ebenfalls in Luthern heimische (lebendige) Name ist kaum als «Birnbaum» zu deuten. Die so benannte Alpliegenschaft liegt auf etwas über 1000 Meter ü. M. Immerhin muß zu dieser Annahme ein Fragezeichen gesetzt werden. Leider erscheint der HN in den alten Pfarrbüchern von Luthern nicht.

Dagegen findet sich im ältesten Jahrzeitbuch von Zell (erneuert 1605) eine Eintragung, wonach «Werni von Lutro ...zwen Hlr. von der Hofstatt zum sefin birboum» stiftet, ebenso «Elsinen Sunnhalders Tochter ...vom Acher genampt der Hoff Birboum». (Nachforschungen des Verfassers im unveröffentlichten Jahrzeitbuch von Zell.) Selbstverständlich muß dahingestellt bleiben, ob es sich dabei um den Hof Birbaum in Luthern handelt. Was vor allem dagegen spricht, ist der Umstand, daß von einem Acker die Rede ist.

HN aus der weitem Umgebung: Birren (Willisau Land), Birch (Roggliwil), ferner die FLN Birchengrind (Luthern), Birchacher (Dagmersellen, Gfrd. 102, 58), Pfaffnau und Roggliwil (hier Birch- neben Birr-). Von folgenden Birr- sind wohl mehrere als Birch- zu verstehen: Birracher (Willisau Land), Birrmätteli und Birrweid (Großwangen), Birnmätteli (Menznau), Birrenmööswald (Ufhusen), Birracherallmend (Roggliwil). Im Ettiswiler Urbar von 1645 ist erwähnt: «Item ein acher der Beracher genannt, zue Nider Hergißwyl»; der gleiche Acker wird an anderer Stelle «Brracher» geschrieben, was mit größter Wahrscheinlichkeit auf die Birke hindeutet.

Der Grund, warum die Birke so häufig in Hof- und Flurnamen vorkommt, ist wohl nicht nur in ihrer Verbreitung zu suchen, sondern auch darin, daß die Birke im Volksglauben eine nicht unbedeutende Rolle spielte (und in unserer Gegend zum Teil noch spielt). Aus «Birche-Riis» machte man die Rute, die der Samichlaus oder der Schmutzli brachte und die dann in der Stube hinter dem Spiegel oder unter dem Unterzug steckte (in unserer Gegend zum Teil heute noch).

Aus dem gleichen Material macht man auch Besen. Solche Besen hatten nach dem alten Volksglauben eine reinigende Wirkung bei Hautausschlägen, Eißeln, Ekzemen usw. Man mußte mit dem Besen einen geweihten Ort sauber machen, um vom Leiden befreit zu werden. Darum brachten die Leute Birkenbesen in die Kirchen, Kapellen und Beinhäuser, damit mit diesen die Böden gewischt würden. Häufig wurden die Besen heimlich an die geweihten Orte gebracht, was dann von Uneingeweihten als Votivgabe aufgefaßt wurde.

Wenn in Hergiswil jemand böse Wunden oder offene Beine hatte, schenkte die Person einen Birkenbesen in eine Kirche oder Kapelle, damit mit diesem der Boden gewischt würde. Ich kann mich selber noch an diesen Brauch erinnern. Mein Vater war Sigrüst, und wir mußten die Pfarrkirche in Ordnung halten. Als wir mit den groben Birkenbesen nichts mehr anzufangen wußten, brachten die Leute Reisbesen, die sie beim Krämer gekauft hatten. Andere brachten das Geld, und wir mußten selber einen Besen besorgen. Das war noch etwa um 1930 herum Brauch.

Birchbühl

Name lebendig als HN (Birchbel, -bu).

1511: Jahrzeitzins «ab dem birchbüll».

1576: Jahrzeitzins «vom birchbüell».

1477: Jahrzeitbuch Willisau: «Wernher von Steinbül, Hemma sin Ewirtin hand gesetzt ... ab dem gut am birchbül, das sich nempt fritz matt.» (Der HN Birchbühl ist auch in Willisau Land lebendig.) Birchbühl Luthern und Willisau Land sind Nachbarliegenschaften und befinden sich auf der Höhe zwischen Luthertal und Nollental.

Urbar 1635: «Hoff Birchbüel ... stost erstlichen an den oberen Birchbüel, zum anderen an Buochwaldt, drittens an Bößegg vnd zum vierten an die Weidt vom hinder Honig.»

Der Name ist als «Büel, wo es Birken hat» zu erklären. Ahd. buhil, mhd. bühel, Büel, «Erhöhung, Hügel, Hubel». Id. 4, 1094. Über Büel-Namen unserer Gegend siehe «Hof- und Flurnamen der Gemeinde Gettnau», S. 32.

Blebach

Name verschollen.

Chorherrenstift Beromünster, Kammeramtsurbar 1324:

«In Elpach. Item in Elpach 1 sol. den. de prato dicto Blebach, quod colit D. ab Buttenberg et Uol. filius Wernheri de Elpach subditus in Luthera.» Quellenwerk II/1, 58.

Obige Quelle, 1346/47: «In Elpach pratum dictum Blebach reddens 1 s. De quibus Mathias de Butinkon dat 6 d Item Uol. filius Wernheri de Elpach...»

Außer diesen zwei Belegen ist keine Spur vom Namen Blebach vorhanden. Eine Deutung ist bei dieser schmalen Belegbasis unmöglich. Sicher steht bloß, daß das Grundstück im Elbach gesucht werden muß. Vielleicht ergeben sich bei der weitem Forschung noch Hinweise.

Bodenberg

HN lebendig.

1511: «die alt reyfferswillerin zu bodenberg», «Klewy reifferswiller zu hurttgraben».

Die Höfe Bodenbergs liegen nicht in Luthern, sondern in der Gemeinde Zell (früher eigener Twing). Näheres über diesen Namen siehe ZG, S. 26. Die «alt reyfferswillerin» dürfte die Mutter oder Großmutter des Klewi Reiferswiler im Hurtgraben sein, der von Zell oder Fischbach stammte. Um 1600 herum ist im Jahrzeitbuch noch ein «Voli reifferswiler» eingetragen. Reiferswil ist HN in Fischbach.

Breitmatt

Name in der lokalen Umgebung noch bekannt.

AJB: «Walther bind von waltsperg hett gesetzt 1 s. den. ab eim acher der da litt in breitmatt...»

1576: «...ab der breitt matten zuo waltsperg, ligt an Baltasar waltspergers güetter, oben an hans petters güetter vnd an nider waltsperg.»

Urbar 1635: «Item ein Maß Öehl vnd 8 Haller ab der Breitmatt zuo Waldtsperg, laut Urbar vnd alten Briefen.»

Das Grundstück liegt bei Vor Unter Wallsburg, auf einer Terrasse über dem Talboden der Luthern. Bedeutung des Namens ist «(ebene) sich ausbreitende Matte»; dies entspricht hier auch ganz den natürlichen Gegebenheiten.

Namen mit dem Adjektiv breit sind recht häufig, auch Breite, Breiten. ZG, S. 27.

Brunnen

Name verschollen.

AJB: «Hans franck zum brunnen». Diese Eintragung gehört zu den ältesten im Jahrzeitbuch.

Wo dieser «Brunnen» zu suchen ist, muß dahingestellt bleiben. Brunnen ist im alten Sinne sehr umfassend und geht von der natürlichen Quelle bis zum kunstvoll aufgebauten Brunnen. ZG, S. 30.

Buchen, Buchwald

Der Namen Buchen ist unbekannt; der HN Buchwald ist lebendig.

Um 1600: «Volrich Wächslar Enet dem bach» stiftet eine Jahrzeit, «stadt vff dem hof Enet dem bach...» (ein anderer Teil) «vff dem hof in den buchen».

Nachdem sich für den Namen «in den buchen» in Luthern kein weiterer Beleg finden läßt, bestehen zwei Möglichkeiten. Entweder ist der Hof auswärts zu suchen oder es hat sich der Name verändert. Schließlich müßte man aber auch den Fall einer Wüstung in Betracht ziehen. Es gibt einige Feststellungen, die als Hinweis auf eine Namensveränderung aufgefaßt werden können:

«In den buchen», ‹Ort, wo es (viele) Buchen hat› liegt bedeutungsmäßig nahe bei «Buchwald». Nun ist in Luthern der HN Buchwald lebendig. Im Urbar von 1576 und demjenigen von 1635 ist schon der Zins «vom Hüslin im buochwaldt» erwähnt. Dazu kommt, falls es sich bei dem Hof «in den Buchen» um den Hof Buchwald handelt, daß dieser mit sehr großer Wahrscheinlichkeit als Nachbarliegenschaft des Hofes «Enet dem bach» anzusehen ist, denn hinter dem HN «Enet dem bach» ist der heutige Name Entenbach zu sehen.

Selbstverständlich können diese Hinweise nicht als Beweise gelten. Vielleicht ergeben sich im Laufe weiterer Forschungen noch andere Zusammenhänge. Im alten Willisauer Jahrzeitbuch wird der Name Buchen mehrmals erwähnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Namen in den Jahrzeitbüchern von Luthern und Willisau identisch sind.

Falls die oben erwähnte Möglichkeit einer Wüstung in Betracht käme, müßte der abgegangene (oder umbenannte) Hof in der Gegend des Gernet gesucht werden (siehe Buchbach und Buchentürli).

Buchbach

Name verschollen.

Im Berner Urbar von 1532 ist die March des Guts «am vordren gennhardt» (heute Gernet) beschrieben. Danach geht die Grenze vom Buchentürli dem Friedhag nach an die Mettmenegg «vnnd da dannen dem frid zun nach byß yn buchbach» und von dort dem Friedhag nach in den Schmiedbach. (Wortlaut der ganzen Belegstelle siehe Gernet.)

Mit Hilfe der erwähnten Marchbeschreibung läßt sich der Buchbach einwandfrei örtlich bestimmen. Es handelt sich um das Bächlein, das zwischen Gernet und Mettmenegg durch den Graben (auf der neuen Karte Farnloch genannt) fließt und bei der Hüppachweid (Grünenboden) in die Luthern fließt.

Der Name Buchbach dürfte als ‹Bach aus dem Buech› zu verstehen sein; Buech heißt soviel wie ‹Buchegehölz, Buchenhain› (Id. 4, 982). Es ist aber auch an eine Klammerform zu denken: Buch(wald)bach. Die Möglichkeit, daß eine einzelne Buche namenbildend gewesen ist, dürfte hier wegfallen.

Buchentürli

Name verschollen.

Als einzige bisher bekannte Quelle für diesen Namen ist wiederum das Berner Urbar von 1532 zu nennen, wo die Marche der beiden Güter «am hindern gennhartt» und «am vordren gennhardt» (Gernet) beschrieben sind. Bei beiden Liegenschaften «vacht ann das guott bim buochen türly». Die Marche verlaufen dann in gegenteiliger Richtung und kommen zuletzt «widerumb an das buchen türly» zurück.

Die genaue Lokalisierung bietet einige Schwierigkeit, da im Berner Urbar nur zwei Liegenschaften Gernet genannt sind. Es muß angenommen werden, daß die dritte (man weiß nicht welche) erst später durch Teilung oder Abtrennung entstanden ist, was ja häufig der Fall gewesen ist. Es scheint, daß das Buchentürli in der Gegend des heutigen Mittler Gernet zu suchen ist.

Der Name ist wohl als «Türli bei der Buche oder den Buchen» zu deuten. An «buchenes Türli» ist kaum zu denken. Türli nennt man die Schließvorrichtung beim Durchgang durch den Grenzzaun (Syn. Gatter). Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß ein sachlicher Zusammenhang zwischen Buchentürli und Buchbach besteht. Siehe ZG, S. 31 und 169.

Buchen waren in unserer Gegend früher Gegenstand besonderer Wertschätzung oder sogar Verehrung. Vor allem findet man Buchen als Grenzbäume. Einen solchen Fall haben wir hier beim Buchentürli im Gernet. Es steht absolut fest, daß das Buchentürli (und damit die Buche[n]) die March zwischen den Gütern im Gernet bildete. Aus der Marchbeschreibung geht ferner eindeutig hervor, daß das Buchentürli sich auf der Wasserscheide zwischen Buchbach und Schmiedbach (beide Namen verschollen) befand.

Am 9. September 1806 gab der Kleine Rat von Luzern den Befehl zum Niederhauen der heiligen Buche in Oberwil bei Zell und der heiligen Eiche in Dagmersellen (Gfrd. 59, 156). Ferner ist die krumme Buche zu Dagmersellen bekannt (1376). «Außer diesen heiligen Bäumen, die 1807 beseitigt wurden, gab es noch bei Willisau alte Gerichtsbäume, in deren Schatten kleine Kapellen standen, welche zugleich den Begräbnisplatz der Hingerichteten bezeichneten, so die Buche zu Willisau (1382) bei der Buchbrücke.» (Liebenau in Gfrd. 59, 157.)

Nicht selten sind markante Buchen mit Sagen und Legenden verbunden. Darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn man noch heute in unserer Gegend bei Buchen Helgenstöcklein findet. Lütolf berichtet von der heiligen Buche bei Meggen und von der Buche im Sennweidwald bei Hohenrain (Lütolf, Sagen, S. 362/364). Die Hof- und Flurnamen mit Buche sind sehr häufig. Brandstetter sagt in «Bäume und Sträucher in Ortsnamen», daß die Buche in schweizerischen Ortsnamen am häufigsten vorkomme.

«Buchenholz trachtet dem Menschen nach dem Leben», sagte mir vor mehr als dreißig Jahren eine alte Sägersfrau in Hergiswil. Ich kann mich auch erinnern, daß mir mein Vater gesagt hat, wenn eine Buche gefällt werde, trachte diese dem Menschen neunmal nach dem Leben.

Einen Brauch, der in den letzten Jahrzehnten nach und nach verschwunden ist, möchte ich hier doch noch festhalten. An Fronleichnam wurde der ganze Prozessionsweg zu beiden Seiten der Straße mit in den Boden gesteckten Buchenästen gesäumt; die Äste standen etwa alle zwanzig Schritte. Auch vor den Kirchen, in den Vorzeichen und in den Kirchen standen Buchenäste, zum Teil riesengroße. Aber auch überall bei Feldkreuzen und Helgenstöcklein waren an Fronleichnam Buchenäste gesteckt. Die Leute nahmen Zweige davon heim und steckten sie als Schutz vor Ungewitter aufs Feld und in die Äcker.

Burkhardsmatten

Name verschollen.

AJB: «...die matten gelegen zu luttren vndan an der sigrist matten heißt burckhartz matten stost enthalb an das hof guot vnd anderthalb an das widen güttli...»

Berner Urbar, 1532: Die March des Gutes im Hof «gadt dem kilchwäg nach byß ann die Sigrist matthen, vnd dem fridt hag nach vntzen an burckhartzmatthen, von dannen dem frid zun nach vntzen an den heymberg...»

Im gleichen Urbar ist unter den heuzehntenpflichtigen Gütern auch die «burckartz matten» erwähnt. Daneben existiert in der Aufzählung auch «burckartz guott im moß».

Urbar 1635: «Burkhartmatt ... Bodenzins von auf und ab einer Matten, so in Christoff Birchers Hoff zuo Lauteren ligt...»

Burkhard war ursprünglich ein (beliebter) PN und wurde später auch zum FN. Im AJB sind mehrere Burkhard erwähnt: «Burkhardt an Hirsenegg», «Burchart an wasen», «Burkhart an wissenbül» und «Burchart statz». Dazu: «Elß im schwartzenbach hett kouft ein jarzitt ab einem guot litt enett luttren»; der Leutpriester «sol began ir jarzitt vnd sol gedencken der selben elsen von burkhartz im schwartzenbach...» Es ist anzunehmen, daß die Matte einem dieser Burkhard gehörte.

Die Lage des Grundstückes ist aus obigen Marchangaben zu ermitteln; sie ist unterhalb der Kirche zu suchen.

Ebnet, Äbnet

Name lebendig; Ober-, Nieder-, Unter Ebnet.

AJB: «Es ist ze wissen das ein guot litt ze ober ebnett...». «Hensli zipper im ebnet hett gen 1 gulden an kelch.» «Hensli ebnet.»

1511: «Hans zu ober ebnet», «Hennsli an Ebnet».

Um 1600: «Es ist zuo wüssen dz ab dem guot Ober Ebnet einem Lüt-priester gehört zwey allte Hüner.»

Aus einem Beleg um 1700, wo der Hof Ober Ebnet wieder erwähnt ist, geht hervor, daß dieser in Ufhusen liegt: «Ober Ebnet zu Uffhuser Kilchgang» zinst dem Pfarrer in Luthern. (Hühnerzins).

Ebnet, Ebnat, Ebnet, ahd. ebanôti (Bruckner, S. 150), «Ebene» kommt in unserer Gegend als Flurname mehrmals vor. Grüniger, Brittnau (Zofinger Neujahrsblatt 1948) gibt an, Ebnet sei gleichbedeutend wie Breite. Das trifft für unsere Gegend nicht zu. Breite ist hier typischer Talboden-Name, während unter Ebnet «höher gelegenes, ebenes Land» zu verstehen ist, auch Fläche, die eine Abdachung unterbricht (Id. 1, 46). Die Lage der Höfe im Ebnet, Ufhusen, entspricht auch ganz dieser Namensbedeutung.

Unter den Familien, die gegen Ende des 14. Jahrhunderts das Bürgerrecht von Bern erwarben, nennt Liebenau (Gfrd. 58, 40) die «Müller auf Ebnet». Nachdem in der gleichen Aufzählung auch die Familie «im Varnisbach» (heute Warmisbach, Ufhusen) genannt wird und weil Ebnet (Ufhusen) als HN im obern Amt Willisau einzig dasteht, dürfte es sich beim erwähnten «Ebnet» um den Hof Ebnet in Ufhusen handeln.

Als FLN sind aus der Umgebung zu nennen: Ebnetacker (Großdietwil, Altbüron), Ebnetweid (Ebersecken, Großdietwil), Reinesebnet (Großdietwil), Äbnetwald, auch mit «Burgwald im Ebnet» bezeichnet (Menzna), Wurstebnet (1843) und Ebnet- oder Fuchslochwald (Wurst, Luthern), Ebnetwald (Ohmstal), Ebnet, Einschlagebnet und Ebnetweid (Pfaffnau). Im KP Luthern, 1845, ist zum Fiechtenhof «ein Stück Wald in der Eggweid auf dem Ebnet» erwähnt.

Egg

Name lebendig: Ober-, Mittler-, Unter Egg, Eggacher (Hergiswil).

AJB: «Hans schnider an der egg», «Hans in der obren egg». Daß es sich bei beiden Belegen um den HN Egg in der Gemeinde Hergiswil handelt, den gleichen, der auch im Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, erwähnt ist, beweist eine Eintragung im Urbar von 1635, die den «Hoff Ober Egg in der Kilchöri Hergißwil gelegen» erwähnt.

Stiftung «ab dem hof an der obren egg»; «Henslin bircher an der egg» (dieser Stifter ist offensichtlich ein Luthertaler Birrer); «vnd gant ab dem hof genempt die egg by krützstigen».

Die Zwingsordnung von Hergiswil (1503, erneuert 1540 und 1719) erwähnt einen «Kilchweg an die Oberegg», ferner, daß der Twing «auch an die Under Egg» stoße, «wie dies die Marchstein ausweisen».

Egg, mhd. ecke, egge, ‹langgezogene Hügelkante› (Syn. Grat, Krete, First) ist in unserer Gegend, mindestens bei der älteren Generation, noch als Appellativ lebendig. Unter Egg versteht man aber auch das oberste Ende eines vorstehenden Hügels. Als wesentliches Merkmal der Egg in unserer Gegend ist die grasbewachsene Hügelkante zu nennen, im Gegensatz zu den erwähnten Synonymen, deren gleiche Bedeutung sich auf die Bodengestaltung beschränkt.

Der Name Egg in Hergiswil bezieht sich auf den südlichsten und höchstgelegenen Abschnitt der Wasserscheide zwischen Hergiswil und dem Nollental. Namen aus der unmittelbaren Nachbarschaft: Schwellenkopf, Gibel, Wind. Die Liegenschaften, die den Namen von der firstförmigen Stelle des Höhenzuges übernommen haben, sind darum auch in den alten Belegen «an der egg» genannt.

Man kann das Napfgebiet füglich als «Land der Eggen» bezeichnen. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn die Egg-Namen recht zahlreich sind. Dies trifft vor allem für die Gemeinde Luthern zu, wo wir folgende Egg-Namen finden: Mettmen-, Birch-, Hapf-, Wernis-, Balm-, Hirschen-, Farn-, Läng-, Scheid-, Bad- und Trachselegg. Dies sind alles HN. Der Grund, warum Egg als FLN selten anzutreffen ist, liegt wohl darin, daß Egg noch als Gattungswort empfunden wird. (S. auch ZG, S. 37)

Elbach

Mundart Äupech. Name lebendig als Name mehrerer Höfe und als Bachname.

AJB: «Frene hasin peters wib im elppach hett gesetzt...» «Elizabeth Im elppach»; «...ein matten ist gelegen in dem elppach»; «Agnes im elppach»; «Cunratt im elppach»; «Volin im elppach»; «Henme im elppach»; «Berchta im elppach»; «Ruodolf im elppach»; «Werner im elppach»; «Heinrichs peters sun im elppach».

1511: «Peter im elbach».

1576: «...ab der schürmatten im elpach stoßt ann nyder elppach ander sitt an ober elppach».

Das Willisauer Jahrzeitbuch von 1477 erwähnt «waltherus von elppach», «agnes im elppach» und «Cunrat jm elppach» (Gfrd. 29).

Im Berner Urbar von 1532 werden die Heuzehnten von folgenden Grundstücken aufgeführt: «die matten im elbach» und «Nyder Elbach».

Der HN Elbach in Luthern ist bereits in einer Urkunde von 1294 erwähnt. Danach kauft sich Rudolf von Elbach, Höriger (attinens), seiner Kirche, mit seiner Gattin Bertha und seinem ehelichen Sohn Ulrich durch Bezahlung einer Summe vom Fallrecht los. Zeugen sind Chuonrad, sacerdos plebanus in Lutra... und Uolrich minister de Walsberc. (Quellenwerk I, 2, 84)

«Item in Elpach 1 sol. den. de prato dicto Blebach quod colit R. ab Bvttenberg et volr. filius wernheri de Elpach subditus in Lvtera.» (Gfrd. 24, 114; Quellenwerk II, I, 58)

Der HN Elbach erscheint mehrfach in den Urbarien und Rödeln des Chorherrenstiftes Beromünster (Kammeramt, Kelleramt); der Wortlaut der einzelnen Belege ist hier nicht von Bedeutung (s. Quellenwerk II Urbare und Rödel, Bd. 1). Es ist nicht bei allen Belegstellen mit Sicherheit feststellbar, ob es sich um den Hof Elbach in Luthern oder den gleichnamigen in Richenthal handelt. Gewisse Anzeichen deuten sogar auf eine sachlich-personelle Beziehung zwischen den genannten Höfen hin. Vielleicht weist diese Feststellung auf eine Möglichkeit der Namensentstehung hin, die nicht nur im vorliegenden Fall zu beachten ist, sondern ganz allgemein, wenn sich die entsprechenden Voraussetzungen nachweisen lassen. Es ist praktisch durchaus möglich, daß sich der Name eines alten Hofes auf einen jüngern an einem andern Ort überträgt, wenn der Besitzer oder Bebauer des jüngern Hofes vom ältern stammt. Dies ist vor allem dann möglich, wenn es sich beim jüngern Hof um eine Neusiedlung handelt. Vergessen wir nicht, daß zur Zeit, da die Höfe Elbach in Luthern und Richenthal erstmals erwähnt sind, es noch fast keine Familiennamen gab. Solche Namensübertragungen gibt es auch in jüngerer Zeit. Sollte dies im Falle des Namens Elbach zutreffen, so wäre damit auch gesagt, daß die topographischen (und andere) Voraussetzungen nicht übereinzustimmen brauchen (zum Beispiel das Fehlen des Baches). Dazu ist allerdings zu sagen, daß, wenn die Realprobe bei gleichlautenden Namen andere Voraussetzungen ergibt, eben vielleicht der Urgrund eines der Namen (trotz gleicher Lautung) ein anderer ist. Der nachstehende Deutungsversuch stützt sich auf das Adjektiv «älw», aber es wäre auch denkbar, daß im einen oder andern Falle das Substantiv «Älm» zugrunde liegen könnte.

Elbach ist primär nicht Hof-, sondern Bachname; die Höfe haben ihren Namen vom Bach übernommen. Der Elbach ist ein kleiner, etwa 5 km langer Bach, der sein Quellgebiet zwischen Ahorn und Gumen hat und zwischen Hofstatt und Rüediswil in die Luthern fließt. Um 1600 bezieht die Kirche von Luthern den Heu- und Kornzehnten vom «Nidren achornn»; hierbei ist eingeschlossen das Gebiet «zwischen Schluck Bach vnd dem Elpach».

Die Deutung des Namens bietet Schwierigkeiten. Nehmen wir vorweg, daß ein Deutungsversuch mit Ell(e) Ell, (altes Längenmaß) nicht in Frage kommen kann, sonst müßte der Name in der Mundart «Öupech» lauten; er lautet aber Älbach, Äupech. Brandstetter sagt in Gfrd. 74, 120: «In diesem Namen steckt nach Förstemann der verkürzte Personennamen Agil, dessen Deutung aber auf Schwierigkeiten stößt.» Es wäre interessant zu wissen, warum Brandstetter beinahe selbstverständlich einen Personennamen voraussetzt. Es ist in dieser Beziehung größte Vorsicht am

Platze. Bachnamen, die einen Personennamen enthalten, sind äußerst selten. In meiner Sammlung befindet sich aus dem Luzerner Hinterland ein einziger, der als solcher in Betracht fallen könnte: Wilmbach (Luthern); wir werden noch darauf zurückkommen.

Mir scheint, daß im ersten Wortteil des Namens Elbach das Adjektiv «älw», älb, elb, «fahl, weißgelb» steckt (Id. 1, 211). Namen wie Grün-, Heiter-, Luter-, Weiß(en)-, Schwarz(en)-, Milchbach usw. sind keine Seltenheit. Falls die Annahme stimmt, könnte im Älbbach in Luthern ein Gegenstück zum parallel laufenden Schwarzenbach, der ebenfalls am Gumen entspringt und in die Luthern fließt, gesehen werden. Auf was sich dieses Älb- bezieht, auf das Wasser oder auf die Umgebung des Baches, kann so wenig erklärt werden wie bei einem Wissen- oder Schwarzenbach. Vergessen wir nicht, daß sich die Landschaft in tausend Jahren stark verändert (so alt ist der Name Elbach sicher). Zudem waren bei der Namensgebung nicht nur objektive Kriterien mitbeteiligt; man nannte etwas auch so, wie man es empfand. In einzelnen Fällen hat sicher auch der Volksglaube bei der Namensentstehung mitgespielt.

Wir haben erwähnt, daß der Name Elbach, Äupech, auch in Ufhusen und in Richenthal als HN vorkomme. Es würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen, auch bei diesen (scheinbar?) gleichen Namen die Quellen zu erschließen.

Bei der Weidscheune auf der Elbachegg in Luthern steht ein auffallender Stein mit einem runden Loch. Die Bauern der Umgebung erzählen, früher sei der Türst durch dieses Loch gezogen. Der alte Vater Christen im Elbach erklärte mir, das Loch im Stein werde von Jahr zu Jahr kleiner. (Mündlich von Christen, Elbach und Birrer, Flüelen.)

Bei der Überlegung, ob der Name Elbach seine Wurzel vielleicht sogar im Mythischen haben könnte, stoße ich bei Rochholz II, 14 auf die Sage vom Elbstier. Ich zitiere aus der ganzen Abhandlung nur einen Satz: «Greiß und Elb ist gleichbedeutend, beides heißt fahl und grau, der Stier und der Gletscherbach ist von gleicher Farbe.» Es sei damit nur auf Elb als sprachliches Gebilde hingewiesen; die Erklärung könnte eine Bestätigung unserer Deutung sein. Über mythische Hintergründe zu diskutieren, ist sinnlos, wenn in der Überlieferung keine Anhaltspunkte vorhanden sind. Wenn man alles wüßte, würden sich vielleicht sogar Zusammenhänge zwischen dem Namen und dem erwähnten Stein auf der Elbachegg ergeben.

Elmegg, Elmenegg

Mundart Älmig, Äumig. Name lebendig.

1511: «Symon an Elmnegk».

17. Jahrhundert: «Simon an Elmnegg».

Elmegg, Älmig, heißt eine Gegend auf etwa 750 m ü. M. (und die dort gelegenen Höfe) westlich von Hilferdingen (Ufhusen), auf Berner Boden gelegen, an die Gemeinde Ufhusen grenzend.

Im ersten Wortteil steckt wohl der Name der Ulme, ahd. elm(o), mhd. elmboum, ilme. Zweiter Wortteil s. Egg. Bedeutung ist also «Egg, wo es Ulmen hat».

Laut KP 1834 kommt der FLN Elmenegg auch in Zell vor (im Zeller Wald). Namen mit Elm- und Ilm- sind verbreitet. (Bach II, 318; Brandstetter, Bäume und Sträucher; Id. 1, 193; Buck, Oberd. Namenb.)

Engi

Name verschollen.

AJB: «...ab einem acher litt vor im hüppach zer engin...»

Unter Enge, Engi, ist ein enger Durchpaß, eine schmale Stelle zu verstehen (Id. 1, 331). Durch die nähere Bezeichnung «vor im hüppach» läßt sich der Name genau lokalisieren. Es ist die Gegend, wo der weiter oben erwähnte Buchbach (hier Hüppach) aus dem Farnloch in die Luthern fließt, also im Grünenboden. Der unterste Teil des kleinen Tales ist hier sehr eng; es bleibt nicht viel mehr Platz, als daß Bach und Straße nebeneinander beanspruchen.

Die Enge-Namen sind in unserer Gegend selten; siehe ZG, S. 42.

Ennet dem Bach

Name lebendig als Entenbach, Mundart Äntebach.

AJB: «Jeggli enet dem bach.»

Um 1600: «Vlrich Wächslar Enet dem bach... stadt vff dem hof Enet dem Bach...»

1633: «Hans Schärli im Grünenboden vndt Otilia Boßhart sein Hauß-frauw handt gstiftet ein ewig Jahrzeit... der Zinß stath vff dem hoff Ober Enet dem Bach.»

Zwischen 1600 und 1750: «Volrich Wächslar enet dem Bach.» – «Ober Enne dem bach.»

Beim Bemühen um die Lokalisierung taucht vorerst die Frage auf, ob «ennet dem Bach» identisch ist mit «ennet der Luthern», das, wie wir noch sehen werden, recht häufig vorkommt. Dafür gibt es aber kein Anzeichen. Der Ort, der sich in den Belegen immer «ennet der Luthern» nennt, ist in Dorfnähe, also in der Gegend der heutigen Luthermatt zu suchen. Da «ennet der Luthern» als Ortsbezeichnung sehr geläufig war (siehe Luthern), konnte ein ähnlich gelegenes Gut an einem andern Ort nicht auch so heißen, sondern wurde «ennet dem Bach» genannt. Ein Hinweis, daß das Gut im untern Teil des Kirchspiels Luthern zu suchen ist, ergibt sich aus der Belegstelle von 1633, wo Hans Schärli im Grünenboden

als Jahrzeitstifter auftritt. Es dürfte sich beim Gut «ennet dem Bach» um die heutige Liegenschaft Entenbach handeln; diese liegt, von der Landstraße und den Siedlungen Hofstatt und Rüediswil aus betrachtet, ennet dem Bach (es muß ursprünglich zwei Höfe «ennet dem Bach» gegeben haben). Diese Namensklärung ist so einfach, daß sie beinahe als Volksetymologie anmutet. Das ist aber keineswegs der Fall; vielleicht würde das Volk den Namen Entenbach als «Bach, wo es Enten hat» erklären.

Auch sprachlich steht unserer Hypothese nichts im Wege. Mundartlich «änetem Bach» und «Äntebach» liegen lautlich so nahe beieinander, daß ein Übergang kaum merklich vor sich gehen konnte. Dazu kommt eine Feststellung, die die Annahme noch stärkt: es gibt im ganzen Luzerner Hinterland nach meinen Feststellungen einen einzigen Enten-Namen, nämlich «Entenmatt» in Hergiswil (erloschener Name).

Nachtrag: Unmittelbar vor Drucklegung des ersten Teils unseres Manuskriptes, entdeckte ich im frisch aufgefundenen Urbar von 1635 noch folgende Stellen:

Pfennigzins: «Erstlich Ailff guldin vnd zehen schilling Zinß vff Jacobi von vnd ab beeden Höffen Nider- vnd Ober Ennet dem Bach im Kilchgang Willisauw vnd Zwing Lauteren gelegen...»

Hofstatt- und Gartenzins: «Item von dem Häusli im Buochwaldt, das nechste ob Ennet dem Bach an dem Holzwald.»

Damit sind zwei Beweise erbracht: Es hat zwei Höfe «Ennet dem Bach» gegeben und «Ennet dem Bach» ist identisch mit dem heutigen HN Entenbach.

Enzi

Name lebendig, mundartlich Änzi.

AJB: «Caspar Bircher Sechser vnnnd des Grichts zu Lutteren» stiftet eine Jahrzeit... «ab dem guot in Entzen». Ferner: «...ab einer matten litt vndan am wissenbül heißt die lengmatt als man durch den entzen gant».

Das «guot in Entzen» dürfte die heutige Liegenschaft Enzi sein, die am Eingang des Seitentals gegen Bodenenzi liegt, ungefähr am gleichen Ort, wie im zweiten Beleg erwähnt: «als man durch den entzen gant».

Der Name Enzi gilt primär nicht den Örtlichkeiten im Tale, sondern den hohen Napfflühen. Daß man diese in frühen Zeiten als Unheil bergende, drohende Kolosse betrachtete, denen man den gebührenden Respekt erwies, ergibt sich schon aus dem Gewebe von Sagen, die sich um das Napfgebiet spinnen. Im ganzen Empfinden der Menschen, die als «Eingeborene» in der Gegend der nördlichen Napfausläufer angesiedelt sind, spiegelt sich noch heute etwas wie heilige Angst der Vorfahren, tiefgründiges Unbehagen und ehrfürchtiger Respekt vor dem Schicksal, das von den Enziflühen herkommt. Dort sind die «schießenden und tosenden Geister», dort in den Schründen und Krächen sind die abscheulichen Orte der Ge-

ächteten und Verbannten. In den kirchturmtiefen Nagelfluhkesseln im Enzi kochen Geister die grausamen Gewitter und lassen die schmutziggelben Fluten wie zornige Ungeheuer talauswärts rollen, wo sie die Ufer der segenbringenden «luterer» Bäche anfressen und die Matten übersaren.

Man muß sich die hinteren Teile der Napftäler zur Zeit, da die ersten Siedler sich im Talboden von Luthern, Hergiswil und Opfersei niederließen, als dichten, unwegsamen Urwald vorstellen, dessen Bedrohlichkeit erst im Laufe der Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte, gewichen ist. Dieses ganze unerschlossene Gebiet hieß vom Talboden bis hinauf an die Schneeschmelze «das Enzi». In Hergiswil sagt man noch heute, man gehe «ins Enzi» oder «dürs Änzi hindere» und meint damit das Quellgebiet der Enziwigger südlich der Höll, wo sich der Enziwald bis auf die Höhen des Napfs und des Hengsts erstreckt.

Ganz gleich liegen die Verhältnisse im Tale der Luthern, wo ein Stück weit vor dem Luthernbad der Enzibach in die Luthern fließt. Im hintersten Abschnitt dieses Seitentales liegt das Bodenenzi, darüber, auf einer Höhe von etwa 1000 m ü. M., die Enzegg, auf 1233 m Höhe das Niederenzi und auf 1368 m das Höchenzi. Aber auch das Gebiet östlich des Napfs gehört dazu. Wer vom Napf aus östlich über den Grat Richtung Hengst wandert, dem tut sich bei der Stechelegg plötzlich ein schauriger Abgrund auf, ein rundlicher Talkessel, in dessen Tiefe das Quellgebiet der Kleinen Fontanne liegt. Dieser Ort heißt Enziloch und ist sozusagen der Mittelpunkt des Sagengebietes der Enziflühe. Östlich des Enzilochs erhebt sich das Romooserenzi.

Wenn wir für die eigentlichen Enzi-Gebiete am Napf keine Belegstellen aus Kirchenbüchern zitieren können, so ist dies ganz einfach zu erklären: das Enzi war Niemandland, das heißt es gab dort keinen Privatbesitz. Wir finden den Namen Enzi (mindestens in Luzerner Quellen) nur in Zusammenhang mit der Grenzziehung zwischen Luzern und Bern. So wurde 1572 in Willisau ein Landmarchenstreit zwischen Bern und Luzern beigelegt, wobei es um territoriale Ansprüche «bei den wagenden Studen» und «am hohen Enzi» ging. (Liebenau, Willisau in Gfrd. 58, 120.)

Enzi ist ein Name, dessen etymologische Deutung der Wissenschaft überlassen werden muß. Wir begnügen uns mit der Angabe in Id. 1, 358, wonach Enzi mit «Riese» zu deuten ist.

Als Riesen haben wir uns ursprünglich die Enzimannen, die schießenden und tosenden Geister im Enzi vorzustellen.

Ich kann mich aus meiner Jugendzeit erinnern, daß alte Leute in Hergiswil noch vom Schießen in den Enziflühen erzählt haben. Es gebe schwere Unwetter, haben sie gesagt, oder es zeige sich ein Krieg an, wenn «sie» im Enzi so schießen. Der alte Himmel-Zimmerli erklärte mir einmal, wenn man im Enzi ein Donnern höre, das Kanonenschüssen ähnlich sei,

so sage man: «es gurniglet». Frau Tanner in Hergiswil erzählte mir einmal die Sage vom Schwyzer-Höger und nannte diesen Enzi-Hoger (siehe unter Balmegg).

Die Enzi- oder Fluhmannli schießen in den Flühen und im Enziloch, wenn das Wetter abfallen, zumal wenn Regen eintreten will. Vor der Französischen Revolution ließen sie sich besonders stark und häufig hören. (Lütolf, Sagen, S. 27.)

Im Entlebuch weiß man, warum es im Enziloch toset. Eine böse Frau mißhandelte ihr Stiefkind und verwünschte es ins Enziloch. Da ging es los, als ob der jüngste Tag anbräche, und der heulende Sturmwind trug die Frau ins Enziloch. Seither hört man von dorthier von Zeit zu Zeit das Getöse, als ob ein Hagelwetter losbrechen würde. (Lütolf, Sagen, S. 27.)

«Einem Vater seine Tochter wollte gar nicht gut tun. So hat er sie verwünscht, daß sie in die Enzifluh kam und daselbst verbannt sein muß. Sie macht jetzt die Wetter, die von jenem Berg auslaufen und bewacht einen ungeheuren Schatz. Allemal am Samstag kömmt sie zum Vorschein und kämmt vor der Höhle draußen ihre Haare.» (Lütolf, S. 504.)

«Die zwölf Unseligen. Es erscheinen im Enziloch alle Mitternächte zwölf grüne Männer, setzen sich an zwölf vor der Höhle bereitstehende Stühle, trinken geschmolzenen Schwefel und Pech und verschwinden dann wieder in die Höhle.» (Lütolf, S. 513.)

Die Sage vom Betrug um den Enziwald in Hergiswil hörte ich in meiner Jugend von ältern Leuten in verschiedenen Varianten. Auch Lütolf weiß S. 393 und 519 davon zu berichten. Es genügt, wenn darauf hingewiesen wird; die Sage hat keine direkte Beziehung zum Namen Enzi.

Rochholz weiß aus dem Aargau von einem «Enzegraben» zu berichten. An anderer Stelle wird erwähnt, daß man im Entlebuch die Verwünschten, welche im Enziloch das Wetter machen müssen, Funken schwitzen und Donner husten müssen, Talherren nennt. (Rochholz bezieht sich dabei auf Reithard, Sagen der Schweiz, 218, 537. Siehe Rochholz, Sagen aus dem Aargau I, S. 121 und 123.)

In der Sage vom Stiefeli-Schreiber von Muri (Rochh. II, 111) wird berichtet, daß der Geist des Klosterschaffners «mit geistlichen Mitteln und Exorcismen ins berühmte Enziloch im Entlebuch verwünscht» worden sei und sich seither in Muri nicht mehr sehen lasse. «Dagegen im Enziloch oder Sentiloch, bei der Blumalpe, sei eine Höhle, deren Eingang stets frisch gekehrt ist, aber auch versperrt durch einen Fels, der an einem Seidenfaden vom Gewölbe herunterhängt. Ein vier Ellen dicker Hag schließt den Platz ein. Die benachbarten Sennen am Napfberge vergessen am Abend nie, den englischen Gruß durch ihren Milchtrichter gegen den Schreckensplatz hin zu rufen, damit ihnen kein Stück der Herde behext oder versprengt werde. Scheint gleichwohl eines Schaden zu leiden, so schneidet man ihm schnell ein Kreuz ins Bauchfell.»

Was uns hier an dieser Sage vor allem interessiert, ist der Umstand, daß sogar Ungerechtigkeiten, die im Aargau begangen wurden, im Enziloeh verbüßt werden müssen. Im übrigen scheint der Erzähler Bestandteile verschiedener Sagen durcheinander gewürfelt zu haben, so die Sage von der Graufloh, wo die Balm immer sauber gekehrt ist (siehe Balmegg), und jene von der Jungfrau in der Schratzenfloh.

Ey

Name lebendig; heute Vorder-, Mittler- und Hinter Ey.

AJB: «hensli zimmerman von alteney».

1511: «gredi zu der ey»; «...ab der Ey»; «ab der ey».

1576: «von der alpp hinder ey». Im gleichen Jahrzeitbuch steht an anderer Stelle «uf der Müli zur Ey»; es handelt sich bei diesem Beleg nicht um die Ey in Luthern, sondern um die Eymühle in Hergiswil (siehe weiter unten).

Zwischen 1600 und 1700: «Margreth zu der Ey».

Urbar 1635: «Mülle zuo der Ey im Kirchgang Hergißwil gelegen... zinsset Caspar Bettig zuo Opferseyh.» «Hoff Ey... in der Ey..., stost erstlich an die Lauteren, zum 2. an das Bad, drittens an hinder Ey, viertens an Thoma Scherlis Weid, fünftens an den weißen büel, sechstens an Hoff Vnderm Berg.»

Die drei Liegenschaften mit dem Namen Ey liegen zuhinterst im Tale der Luthern; Hinter Ey liegt auf einer Höhe von 1000 m ü. M., unmittelbar am Fuße des Napfs. Darüber erhebt sich, zwischen Napf und Niederenzi, die Eifloh (1266 m). Zwischen Vorder- und Hinter Ey beträgt der Höhenunterschied auf schwach einem Kilometer Distanz 100 m.

Sicher ist das Gebiet der ganzen Ey nicht auf einmal besiedelt worden. Der älteste Beleg nennt «hensli zimmerman von alteney». Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß dieses Alteney auswärts gesucht werden muß (es gibt ein Altenei in Langnau i. E.). Die Wahrscheinlichkeit, daß damit eine der drei Ey-Liegenschaften gemeint ist, ist aber doch sehr groß. Das würde bedeuten, daß es zur Zeit der Jahrzeitstiftung in der Ey bereits mindestens zwei Höfe gab. Das Gebiet der Hintern Ey – es handelt sich um eine Alpliegenschaft – wurde zweifellos zuletzt erschlossen. In jüngern Quellen wird auch immer das Ey-Bächli als Marchangabe erwähnt. Auf der Wasserscheide zwischen Ey und Hergiswiler Enzi befindet sich der Eigatter.

Der Name Ey entspricht dem ahd. *ouwa*, «Gelände am (oder im) Wasser», ist also gleichbedeutend wie *Au* (in den Namen Willisau, Gettnau, Menznau, Langnau). In unserem konkreten Falle erheben sich aber doch große Zweifel, ob diese Deutung zutrifft. Wie wir oben gesehen haben, liegt die Ey in einem stark ansteigenden Tale unmittelbar am Napf. Dieses Tal ist eng und relativ wild. Bodengestaltung und -beschaffenheit weichen

stark von dem ab, was wir uns sonst unter einer Au oder Ey vorstellen (ebenes Mattland im Tale). Als Deutung für den Namen Ey in Luthern kommt viel eher «am Wasser liegendes Gesträuch oder Gehölz» in Frage, wie es in Id. 1, Sp. 18, Ei II, 3 erwähnt ist.

Es lohnt sich, die Ey- und Au-Namen der weitem Umgebung noch näher anzusehen. Da ist vorerst die Feststellung zu erwähnen, daß es südlich der Bahnlinie Huttwil–Wolhusen im luzernischen Hinterland, mit einer einzigen Ausnahme, keine Au-Namen gibt. Dafür gibt es dann in der erwähnten Querrinne gleich eine ganze Anzahl: Gettnau, Grünau, Schonau, Willisau, Elsnau, Menznau. Die einzige Ausnahme liegt im HN Auern (Ouere); das Gut mit diesem Namen liegt an der Luthern, halbwegs zwischen Luthern und Luthernbad.

Umgekehrt ist zu sagen, daß die Ey-Namen in unserer Gegend nicht weit über die oben erwähnte Tallinie hinausreichen. Als Ausnahmen sind Großwangen und Schötz zu nennen. In Großwangen ist der FLN «Auf der Ey» eindeutig als Ey-Name erkennbar. Die dortigen Namen Eiacker und Eihöfli könnten, wenn nicht in der gleichen Gegend «Auf der Ey» belegt wäre, ebensogut als Eich-Namen angesehen werden. Damit ist eine Schwierigkeit erwähnt, die sich beim Erfassen der Ey-Namen ergibt: die Konkurrenz durch Eich, Eih. Als Eich-Name ist vor allem der oft vorkommende Name Eiholz zu betrachten. Der FLN Eimatt(e) ist als Ey-Name in unserer Gegend in mehreren Fällen gesichert. Schließlich wären auch noch FLN zu erwähnen, die verdächtig sind, den Namen der Eibe, Mundart Eie (Taxus) zu enthalten.

Zu den unzweideutigen Ey-Namen im Napfgebiet gehört Opfersei (Weiler in der Gemeinde Hergiswil), 1275 Opherseya. Das BW in diesem HN ist ein PN, nach Brandstetter Otrfid; die Erklärung heißt also: Au oder Ey des Opfert. Die ganze Talgegend von Opfersei über Wißmatt bis hinüber an die Wigger bei Hinter Sagen muß in frühern Zeiten die Ey genannt worden sein. In der Hinter Sagen stand früher auch eine Mühle, die Eimühle (Name erloschen). 1720 erschien in Zusammenhang mit Streitigkeiten wegen der Enzistraße «Kaspar Bättig, Eimüller» vor Schultheiß und Rat. In einem Militärrodel von 1655 ist unter Hergiswil «Melcher Bättig by der Ey» aufgeführt (Staatsarchiv Luzern, Aktenschachtel 608, Castelen). In der Gegend von Opfersei/Eimühle gab es auch eine Ey-matte (Urbar Ettiswil, 1645). Die Flußgegend an der Wigger bei der Eimühle hieß laut einer Urkunde von 1697 «Eischachen» (Korporationsarchiv Willisau); die letztgenannten Namen sind ebenfalls erloschen.

Im Willisauer Jahrzeitbuch (1477) sind an verschiedenen Stellen Ey-Namen genannt: «ab einem manwerch lit in der ey»; «Cristan zer ey der vor basel beleib» (bei St. Jakob an der Birs gefallen); «Els spülerin von lutren hett gesetzt vi denar ab der matten die man nempt die ey»; «...vnd ii fiertel dinckel vff der ey». Liebenau nennt als alte Willisauer Geschlech-

ter unter anderen von Ey und zur Ey (14...); als besondere Form sei auch noch ab Eylen (1316) erwähnt (Gfrd. 59, 39). In der gleichen Aufzählung ist auch ein «Meyer, genannt Eymatter» (1650) zu finden.

Nach gründlicher Prüfung aller Gegebenheiten und Quellen muß die im Willisauer Jahrzeitbuch mehrmals genannte Ey bei den heutigen Höfen Eimatt, an der Wigger südwestlich von Willisau gelegen, gesucht werden. Daß der Name Eimatt hier mit Ey und nicht mit Eich in Zusammenhang steht, darf als gesichert betrachtet werden. Dasselbe ist auch vom HN Eimatt im Tale der Luthern (Gemeinde Ufhusen) zu sagen.

Zwei Höfe mit Ey-Namen, die punkto Lage und Bodenbeschaffenheit verblüffende Ähnlichkeit aufweisen, sind Goggei (Hergiswil) und Rotisei (Willisau Land). Beide Höfe sind auf der rechten Talseite der Wigger, auf leicht abfallenden Terrassen gelegen. Belege für Goggei: «Guggey», Twingsgerechtigkeit Hergiswil 1503; GP Hergiswil 1769. Rotisei: «rüdi von rottensew»; «rottensey»; «Ita von rottensew»; «Hensli von rottensey»; «...vnd gant ab der matten am obresten veld vnd ab dem acher dar vor stost hinder sich gen rottensew an die wigeren vnder schribers matten vnd ob des meyers an honeg vnd der acher stost hinder sich an das krisental...» (Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, Gfrd. 29). Dazu ist der FN «von Ratenseyg» 1377 in Willisau zu nennen (Gfrd. 59, 41).

Weil wir die Ey-Namen am Wasser im fruchtbaren Talboden suchen, stehen wir bei den zwei HN Goggei und Rotisei vorerst vor einem Fragezeichen. Wir haben bereits erwähnt, daß beide Liegenschaften auf Terrassen liegen. Bei näherem Zusehen zeigt sich aber, daß beide HN als Sekundärnamen zu betrachten sind. In beiden Fällen liegt unweit davon entfernt eine Ey (bei Rotisei die Eimatt, früher Ey, bei Goggei die Opfers-ei); beide Ey-Namen sind oben nachgewiesen. Das GW ist ursprünglich HN, nicht Appellativ. Damit sind die Bedenken, daß es sich vielleicht doch nicht um Ey-Namen handeln könnte, behoben.

Schließlich sei noch ein Sonderfall behandelt, der in diese Zusammenhänge gehört. Auf der neuen Landeskarte ist der HN Eggstalden (nahe der Gemeindegrenze zwischen Luthern und Ufhusen, im Tale der Luthern) aufgeführt. Diesem Namen scheint beim Festlegen der neuen Nomenklatur etwas viel Gewalt angetan worden zu sein. Der Name hat im Volksmund immer Eugstalden (Öigstalde) gelautet und wird auch heute noch so ausgesprochen. Auf ältern Karten hieß es immer «Eugstalden», eine Eintragung im Pfarrarchiv Luthern (1777) lautet Ögstalden. Der Grund der Abänderung ist nicht ersichtlich; jedenfalls wurde damit der ursprüngliche Sinn entstellt.

Man könnte beim HN Eugstalden an Eugst-stalden, Eugst aus ahd. awist «Schafstall» denken (Id. 1, 154, Buck, Oberd. Namenbuch; Brandstetter, Bäume und Sträucher). Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit Eug als Nebenform von Ey zu tun haben, also Ei(g)stalden. Die

Form ist an andern Orten bereits nachgewiesen (siehe Id. 1, 18/19). Als Beweis dafür, daß diese Form auch in unserer Gegend heimisch war, kann der weiter oben erwähnte Willisauer FN «von Ratenseyg» (Rotisei), 1377, betrachtet werden. Dazu gibt es noch einen weitem Beleg: 1383 verkaufte Gräfin Maha von Arberg, die in Geldnot geraten war, verschiedene Güter in Willisau, unter anderem an Kunz Müller um 100 Gulden die Eygmatt ob der Stadt (heutige Eimatt). (Gfrd. 58, 36.) Vorbehalten bleibt freilich, daß diesen -g- nur graphische Bedeutung zukommen könnte, wie etwa in «Cuoni meyger Im grund» (siehe unter Allmend).

Der Grund für die Annahme, daß es sich bei Eugstalden um einen Ey-Namen handeln könnte, liegt darin, weil die Nachbarliegenschaft Eimatt heißt; die Verhältnisse liegen ganz ähnlich wie bei Eimatt/Rotisei und Opfersei/Goggei. Eugstalden wäre demnach mit «ansteigende Stelle (Straße) bei der Ei(g)» zu deuten. Unerklärlich ist dabei die Entwicklung von ei zu eu, aber man kann sich die gleiche Frage auch bei Heimbärg-Heibärg-Heubärg stellen (wir kommen noch auf diesen Namen zu sprechen).

Wenn man versucht, das Gesagte zusammenzufassen und die gemeinsamen Merkmale herauszuschälen, so sieht die Sache wie folgt aus:

Bei sämtlichen Ey-Namen, die nicht Sekundärnamen sind, also Opfersei (Hergiswil), Eimatt (Ufhusen), Eimatt (Willisau), Eimatten (Schötz) und Auf der Ey (Großwangen), sind als gemeinsame Merkmale vorhanden: Ebenes Mattland im Tale und Nähe von Bächen; interessanterweise sind in vier Fällen in der Nähe Mühlen gelegen, in einem Fall eine Säge. Damit ist auch deutlichgemacht, daß der erstgenannte HN Ey am Napf ganz aus dem Rahmen fällt. (Fortsetzung folgt)